

Calwer Wochenblatt



Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag & Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S. p. Zeile
im Bezirk, sonst 12 S.

Samstag, den 23. Januar 1886.

Abonnementspreis halbjährlich 1 M. 80 S., durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M. 80 S., sonst in
ganz Württemberg 2 M. 70 S.

Zum Abonnement auf das

„Calwer Wochenblatt“

für die Monate Februar und März ladet Jedermann in
Stadt und Land freundlichst ein

Die Redaktion.

Herr Déroulède.

Endlich scheint der Schreihals Déroulède einem Teil der Franzosen doch zu viel zu werden. Unter Anspielung auf das bekannte „Marlborough va-t-en guerre“, das im vorigen Jahrhundert überall gesungen wurde und den „reisenden Briten begleitete“, schreibt der radikale „Cri du Peuple“, was folgt: Der moderne Marlborough. Ist es ein Dichter? Nein, ein Barde; es ist nicht Hugo, den wir meinen, sondern Déroulède, jener große Vaterlandskämpfer, der die Saiten der Leier schlägt und dabei wie weiland König David vor der Bundeslade tanzt. Er erhebt zum eigenen Vorteil Bucherzinsen von dem Enthusiasmus, bei Elsass-Lothringen vertritt er Vaterlande, den Artikel „Revanche“ hat er in Alleinvertrieb und macht dabei gute Geschäfte und alles das pesant er mit großen Gedöse in die Welt hinaus, indem er wie eine umherziehende Musikbande unter dem Beifall von Maulaffen von Straßenecke zu Straßenecke wandert. Man kann nicht behaupten, daß er geistreich aussehe mit seinem länglichen Schädel und seinem erleuchteten Einfaltspinselgesicht; doch das liegt ja in seiner Rolle. Herr Déroulède ist nämlich stets auf dem Kriegspfad, beständig ist er bereit, ins Feld zu rücken. Morgens erhebt er sich und schlägt die Decke zurück mit einer Miene, wie sie etwa ein Held aufsetzen würde, der aus seinem Zelt heraustritt; beim Frühstück schwingt er sein Messer wie ein Saraz und bearbeitet rollenden Auges sein Hühnchen mit einem Wutgeifer, als ob es gelte, einem Feind den Bauch aufzuschlitzen; zündet er eine Zigarre an, so thut er, als ob er die Bunte einer Kanone in Brand setzen sollte; geht er spazieren, so geschieht das genau in dem Schritt, in welchem man zum Angriff vorgeht, spricht er, so brüllt er wie ein Hauptmann inmitten der tosenden Schlacht und auf seinem Kopfkissen ruht er, als ob es eine Lafette wäre. Vor den Augen dieses Marlborough-Possenreißers findet nichts Gnade als die betroffenen Menschen mit Goldschnitt und alles, was einen knallroten Boden in der Hose und ein verstoffenes Weingeficht hat, was in einer Harlekinsuniform steckt, auf welche die Staaten ihre Orden hingespuckt haben, was das Maul vollnimmt, grunzt, mit altem Eisen glirrt und den mächtigen Schnurrbart zu drehen verliert, bis er spitz ist wie eine Nadel. Bei Mondfinsternissen pflegen die Wilden, um das Tier, welches ihr Gestirn fressen will, zu erschrecken und zu verschrecken, mit vollen Backen in Trichter hineinzuweisen und auf Kesseln herumzutrommeln; Herr Déroulède will dasselbe Verfahren, eben dieses ohrenzerreißende Getöse Deutschland gegenüber anwenden und glaubt, die Mäner von Metz wie einst die von Jericho mit Besaunenstöfen niederlegen zu können. Das ist so die Art, w.e er seiner Liebe zu Frankreich Ausdruck verleiht. Er freut sich unbändig, wenn er Kikeriki geschrien hat und meint, damit sei das Vaterland gerettet; die Wiedergeburt seines Volkes besteht ihm darin, turlututu zu machen; laut schreien heißt bei ihm das Vaterland lieben, nach seinen Begriffen haben Tugend und Tapferkeit ihren Sitz in den Lungen und, mer den besten Rehlkopf hat, ist der beste Patriot. Nachdem er so an allen Gassenenden die große Trommel geschlagen und wie ein marktschreierischer Zahnausreißer seine Waren angepriesen hatte, wollte er einen Sitz in der Kammer haben; da wäre in der That eine Bombe in den Sumpf gefahren! Man hat aber diesem Kriegsbly die Thür vor der Nase zugeschlagen und ihm bedeutet, er möge anderswo, nur nicht in diesem Sumpf seine Gluten löschen. Darauf folgte allerdings auch der Donner, dieser Déroulède'sche Donner jedoch ist ein Blechdonner, wie wir ihn im Theater hören. Wir leugnen ja nicht, daß er ein sehr ehrenwerter Mann ist, der vielleicht im Stand wäre, einem Duzend Sauerkrautessern das Rückgrat zu zerschmettern, das ist aber noch nichts so Absonderliches, um ihn deshalb auf den öffentlichen Plätzen auszustellen und ihn den Gaffern als Schaustück anzupreisen: „Holla, ihr guten Leute von Frankreich, kommt herein! Hier ist zu sehen das große Weltwunder Déroulède, der erste Patriot der Erde. Man wird ihn sehen, wie er in dreifarbigem Trikot in den anmutigsten Stellungen von oben bis unten gewappnete Preußen samt Pickelhaube mit Haut und Haaren roh verschlingt und Kanonentugeln wie Pillen schluckt; er wird sich zeigen in seinen

unübertrefflichen Gauklerkünsten mit Krupp'schen Kanonen und in dem noch nie dagewesenen Ballspiel mit Granaten. Den Schluß der Vorstellung bildet seine Apotheose in der durch rot-weiß-blaue bengalische Flammen beleuchteten Kammer, wo der stolze, unvergleichliche Déroulède über die in Uniformen der Schülerbataillone gekleideten Deputierten Tuppenschau halten wird. Ein Hase als Trommler wird die Musik dazu machen!“ Jim la bum! Jim la bum! Aber er ist nicht gewählt worden und man hat wohl daran gethan. Doch warum soll man nicht den ersten besten Adjutanten in die Kammer schicken? Die Staatsgeschäfte würden dann viel besser in Schritt und Tritt zusammenklappen; Frankreich müßte wie eine Korporalschaft geleitet werden und einen Unteroffizier sollte man zum Präsidenten der Republik machen. Dann aber, ihr Lässigen, hütet euch vor dem Arresthaus! Alle Gesetze müßten abgeschafft werden, die militärischen natürlich ausgenommen, und diejenigen, welche am lautesten schreien könnten: Lang lebe Frankreich! würden den Orden der Ehrenlegion erhalten, jene Blutstropfen, mit denen Napoleon I., als er durch die Blutlachen seiner Opfer watete, die Nation bespritzt hat. Das ganze Geschrei des Herrn Déroulède jedoch ist blinder Lärm und Geclapper auf der Efelshaut. Ein Volk, welches seine Unabhängigkeit bedroht sieht, vergeudet seine Zeit nicht mit thörichtem Klaffen und Spiegelfechtereien es beißt die Zähne aufeinander, rückt ins Feld und zerschmettert den Gegner lautlos, aber tödlich und dazu braucht es keiner Lieder. Deshalb haben wir es mit aufrichtiger Freude begrüßt, als dieser Don Quixote des Patriotismus, dieser Säbelverschlinger und Blutzehrer bei den Wahlen untergeduckt wurde.

S. Fortsg.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 20. Januar. Die Kammer der Abgeordneten trat heute in die Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. die Feldbereinigung, ein. Die einzelnen Artikel riefen längere Debatten hervor. Bei Art. 1 wurde von verschiedenen Seiten besonders Nachdruck darauf gelegt, daß die Tendenz des Gesetzes nicht die Güterzusammenlegung sein solle, sondern eine neue Feldeinteilung zum Zweck der Schaffung neuer Zufahrten u. s. w.

Berlin, 19. Jan. Im Reichstag wurde heute die Beratung des Postetats zu Ende geführt. Hierauf folgte die des Stats für das Auswärtige Amt. Die erigierten Summen für Gesandtschaften und Konsulate, allgemeine Fonds u. wurden im Ordinarium ohne Debatte bewilligt. Zur Einleitung derjenigen Maßnahmen, welche zur Durchführung der dem Reich in den Schutzgebieten von Kamerun, Togo und Angra-Pequenna zufallenden Aufgaben notwendig sind, sowohl zur Remuneration von Beamten als zur Ausführung unbedingt erforderlicher Bauten 300,000 M. wurde ein Mehr von 52,000 M. verlangt. Windthorst will Auskunft, ob der Mehrbetrag für Angra Pequenna bewilligt werden solle und kündigt für die dritte Lesung einen Antrag betreffend Regelung des Missionswesens in den deutschen Schutzgebieten auf Grund der Kongofakte an. Schrader (Freis.) ist für die Bewilligung, wünscht aber Beteiligung der interessierten Firmen an den Verwaltungskosten und für künftig größere Vorsicht der Reichsregierung dem Andrängen der Kolonisationsprojekte gegenüber. Wörmann: Der Augenblick wäre schlecht gewählt, um jetzt die Firmen mit schweren Opfern zu belasten. Staatssekretär v. Bötticher: Die verbündeten Regierungen behalten sich vor, falls die vorgesehenen Bauten in diesem Jahre nicht ausgeführt werden, den nicht verwendeten Teil der Erienz auf das nächste Statsjahr zu übertragen. Richter bestreitet das Recht zu dieser Uebertragung und beantragt Rückverweisung der Sache an die Budgetkommission. Er spricht dann von der Einführung des Branntweins bei den Regern und fragt, wo die im Vorjahre bewilligte Dampfbarfasse für den Gouverneur von Kamerun geblieben sei und was die Reichsregierung veranlaßt habe, auf den Marshallinseln die deutsche Flagge zu hissen. Stöcker beklagt sich über die Intoleranz der Katholiken in der Missionsfrage und protestiert gegen die Einfuhr des Branntweins in Afrika. Wörmann erwidert, ebenso Windthorst. Der Titel wird darauf an die Budgetkommission zurückverwiesen.

Bei allen Erörterungen über das Branntwein-Monopol tritt je länger, je mehr die gewichtige Thatsache hervor, daß es wirkliche und überzeugte Freunde des Monopols nicht allzuviel gibt. Die eifrigsten Verfechter desselben gestehen zu, daß es nur eine unangenehme Notwendigkeit sei, und daß man sich derselben am besten überhoben sehen würde, wenn ein

besserer Weg zur Spiritussteuer-Reform gezeigt werden könnte. Sogar die Kreuzzeitung schreibt: Eine Vorliebe für das Monopol haben wir nicht, diese scheint uns überhaupt nicht stark verbreitet; wohl aber sind wir entschlossen, dem Monopol den Weg bahnen zu helfen, sobald es feststeht, daß nur dieser eine Weg gangbar gemacht werden kann.

— Im Bundesrate sind, wie der „National-Zeitung“ berichtet wird, zu Referenten über das Branntweinmonopol der sächsische Geheime Finanzrat Holz und der württembergische Obersteuerrat Fischer bestellt. Man vermutet, daß reichlich der Monat Februar herankommen dürfte, bis der Entwurf an den Reichstag gelangt.

— Die Viehseuchen-Kommission lehnte in zweiter Lesung den Entwurf eines Viehseuchen-Gesetzes und alle Anträge dazu ab und nahm nur eine Resolution an, betr. die Verhütung einer Einschleppung und die Desinfektion der Ställe.

— Die von der Gesellschaft des Roten Kreuzes in Berlin nach Belgien geschickten Ärzte, an deren Spitze Dr. Schmidt vom Augusta-Hospital steht, haben, da der Krieg beendigt ist, den Heimweg wieder angetreten. Von allen Seiten aber wird der Weggang der deutschen Ärzte beklagt, und in der Presse wird ihnen folgendes schöne Zeugnis ausgestellt: „Das aufopfernde und selbstlose Wirken dieser Herren, welche an 200 Schwerverwundete mit bestem Erfolg behandelt haben, hat in allen Kreisen der Bevölkerung die größte Anerkennung gefunden. Nicht minder hat deren chirurgische Tüchtigkeit denselben in kurzer Zeit einen so bedeutenden Namen gemacht, daß zumal in den letzten Tagen das von ihnen geleitete Hospital einem wunderthätigen Wallfahrtsort gleich, zu welchem in langen Reihen Hunderte von Hilfsbedürftigen aus der Civilbevölkerung gezogen kamen, welche insgesamt, natürlich unentgeltlich, behandelt wurden.“

Spanien.

— Aus Madrid wird der Agence Havas gemeldet: Die Königin-Regentin erhielt einen Brief vom Papste, worin ihr derselbe ankündigte, daß die Korolinenangelegenheit nunmehr vollständig erledigt sei. Im Anschluß sprach Se. Heiligkeit seine Wünsche für das Wohl der Dynastie König Alfonsos aus. An die Souveräne Europas hat die Regentin durch einen Kabinetsekretär Schreiben versandt, in welchen sie sich für die ihr gezollte Teilnahme bedankt. — Auf den Philippinen machen die Spanier große Rüstungen und verstärken die Befestigungswerke. Bald soll auch eine bedeutende Flottille dort beieinander sein.

Tages-Neuigkeiten.

Calw. (Öffentliche Vorträge.) Für den Monat Februar können wir den Bewohnern der Stadt und Umgebung 2 äußerst genuss- und lehrreiche Abende in Aussicht stellen. Wie uns aus sicherer Quelle zugeht, beabsichtigt nämlich der bekannte Physiker Dähne auch in unserer Stadt 2 Vorträge zu halten, die sich besonders mit Elektrizität, Optik etc. befassen. Nach den uns vorliegenden Zeugnissen trat Dähne mit großem Erfolg in Stuttgart, Tübingen u. and. Städten auf und erntete durch seine mit prächtigen Apparaten ausgeführten Experimente ungetheilten Beifall. Nur eine rege Teilnahme ermöglicht die Ausführung des Planes, denn die dabei entstehenden Kosten sind ziemlich beträchtlich.

Eintritt:	für beide Abende:	einen Abend:
Erwachsene	M. 2,50	M. 1,50
Schüler	M. 1	60 Pf.

* Liebenzell, 21. Jan. In den ersten Tagen des Jahres traten einige Bürger von Liebenzell zusammen, um einen Bildungsverein ins Leben zu rufen. Derselbe bezweckt seine Mitglieder in allgemein bilden-

der Hinsicht zu fördern, teils durch Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen, teils durch Besprechung geeigneter Themen im engeren Kreis. Zum Vorstand wurde Acciser Gengenbach gewählt. Die Reihe der Versammlungen eröffnete im Gasthof zum Ochsen Diakon Dr. Salzmann von hier durch einen Vortrag über den Besuv. Nebner, der den Berg während seiner Thätigkeit gesehen und bestiegen, war in der Lage, aus eigener Anschauung berichten und seinen Vortrag durch Vorzeigen von Photographien, die mittelst einer sog. Wunderkamera vergrößert wurden, und Auswurfsprodukten zu illustrieren. Bei der darauf folgenden gefelligen Vereinigung wurde unter großer Begeisterung den Anwesenden der für das Land so überaus glücklichen Verlobung S. R. H. des Prinzen Wilhelm gedacht und an denselben ein Glückwunschtelegramm abgesandt, das andern Tages folgende huldvolle Erwiderung fand: Dem neugegründeten Bildungsverein sage ich herzlichsten Dank für den freundlich ausgesprochenen Glückwunsch. Wilhelm, Prinz von Württemberg.

Stuttgart, 20. Januar. Gestern nachmittag 4^{3/4} Uhr hat im Hause Marienstr. No. 16 bei Kaufmann Klinger, Kolonialwarengeschäft, im Keller eine Explosion stattgefunden, wodurch in den Parterre-Räumlichkeiten große Verheerungen angerichtet und Fenster, Thüren und alles was sich in den beiden neben einander befindlichen Läden befand, demoliert wurde. Auch bis ins dritte Stockwerk wurden die Fenster zertrümmert, im Keller ist ein heftiger Brand ausgebrochen, (verursacht durch einen mit Benzin gefüllten Glaskolben,) welcher erst nach längerem Mühen von Feuerwehr und Nachbarn durch herbeigeschafften Dünger, womit sämtliche Kelleröffnungen verstopft wurden, bewältigt werden konnte. Leider sind bei dieser Explosion 6 Personen verunglückt, nämlich der 7^{1/2} Jahre alte Knabe des Weinwirts Gutscher, der 7^{1/2} Jahr alte Sohn des Friseurs Leinert, der 22 Jahre alte Dienstknecht Johann Ziegele von Hauersbronn, die 20 Jahre alte Dienstmagd Karoline Lehner von Welzheim, Friseur Leinert und seine Ehefrau. Die beiden letzteren hatten im Parterre des bezeichneten Hauses einen Laden inne; deren Verletzung ist nicht gefährlich. Auch die Verletzung der Lehner ist nicht lebensgefährlich. Ziegele, durch dessen Unvorsichtigkeit der Brand entstanden ist, ist schwer verletzt, sein Befinden aber den Umständen gemäß befriedigend. Die beiden Knaben Gutscher und Leinert sind gestern Abend noch ihren Verletzungen erlegen.

Stuttgart, 21. Jan. Gestern abend wurde ein Taschendieb Karlo Costa von Alba (Italien), hier festgenommen, welcher vor dem Autenrieth'schen Laden in der Königsstr. einem Mädchen ein Portemonnaie mit über 100 M. aus der Tasche gestohlen hat. Derselbe ist erst vor wenigen Tagen beim R. Amtsgericht hier entlassen worden, woselbst er ebenfalls wegen Taschendiebstahls eine Strafe verbüßt hatte. Auch hat sich derselbe in den letzten Abenden auf der Straße vor dem R. Hoftheater herumgetrieben und in italienischer Sprache vorübergehende Personen angebettelt. Das bestohlene Dienstmädchen hat dem Dienstmann, welcher den Dieb ergriff, eine hohe Belohnung zukommen lassen. — Gestern nachmittag 1^{3/4} Uhr ist in einem Hause in der Kronenstr. ein Kammerdiebstahl ausgebrochen, welcher ohne größeren Alarm durch die Bewohner geldsücht wurde. — Gestern nachmittag wurde durch die Fahndungsmannschaft eine Razzia vorgenommen und in einer Wirtshaus 24 Personen wegen Landstreicherei, Bettels etc. festgenommen. Heute früh wurde diese Razzia in einigen anderen Wirtschaften wiederholt und dabei 14 Personen festgenommen.

Ludwigsburg, 20. Januar. Se. R. H. Prinz Wilhelm hat heute mit dem Mittags Schnellzug mit Gefolge Villa Marienwahl verlassen und ist nach Stuttgart ins Palais übergesiedelt.

Ludwigsburg, 20. Januar. In Beihingen a. N. hat vor einigen Tagen ein 70jähriger Greis der des Lobes eines ehrlichen und strebsamen Mannes bis in sein hohes Alter in seiner Heimat sich erfreute, von

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Auswanderer.

Erlebnisse eines Deutschen in Nord-Amerika.
Von Karl Zastrow.

(Fortsetzung.)

„So hier ist das Paket, mein Kleiner!“ sagte Born, welcher die neuen Bücher mit den zu färbenden Bilderbogen sorgfältig in starkes Packpapier geschlagen und mit Bindfaden sorgfältig umwickelt hatte. „Wirfst Du es auch tragen können? es ist ein bißchen schwerer als das vorige.“

„Es wird schon gehen“, versetzte der Gefragte, den Ballen nicht ohne Anstrengung in die Höhe hebend. „Nun möcht' ich aber noch eins fragen, Herr Born, wenn Sie erlauben.“

„Zimmer, sprich frei von der Leber weg, mein Kleiner!“ sagte der Commis.

„Was hast Du noch auf dem Herzen?“

„Sie haben da ein so schönes Bild im Schaufenster hängen“, begann der Knabe, „ich meine das mit den wütenden Musikanten-Mohren, die sich mit ihren Instrumenten herumhauen.“

„Wir haben das Bild aus einem Bilderverlage in Hamburg bezogen“, berichtete Herr Born, „das Original befindet sich in England, und ist, soviel ich weiß, aus Amerika gekommen. Gefällt Dir das Bild?“

„Ach ja!“ ich möchte gern ein Exemplar haben, und wenn ich Geld übrig hätte, würde ich mir eins kaufen; aber es ist wohl sehr teuer?“

„Einen Thaler kostet das Stück, denn es ist ein sehr guter Delbrück. Ich will Dir aber was sagen“, setzte Born leise hinzu, „es ist ein etwas schadhafte Exemplar da, welches wir gratis als Zugabe erhalten haben. Für uns hat es keinen Wert, daher will ich es Dir schenken.“

„Ach! Sie sind sehr gütig, Herr Born!“ rief der Knabe hoch erfreut, „ich werde Ihnen dankbar sein! gewiß — zeitlebens dankbar!“

Born lächelte und zog das beschädigte Bild aus einer Kiste, worauf

er es dem Knaben übergab, welcher dann mit vielen Dankfagungen und mit dem Ausdruck der lebhaftesten Freude den Laden verließ.

So schnell es seine Last erlaubte, eilte er durch die Straßen. Ein einziger Gedanke schien ihn zu befehlen und seinen Schritten Flügel zu verleihen. Beinahe eine Stunde verging, ehe er in ein kleines, einstöckiges Haus der Vorstadt trat, eine morsche Treppe emporstieg und stürmisch eine Thür öffnete, welche in ein kleines, zweifelhaftes Stübchen führte, das zwar nur dürftig eingerichtet war, aber überall die größte Reinlichkeit verriet.

An dem einen Fenster saß eine blasse Frau in mittleren Jahren, deren Antlitz trotz mannigfacher Leiden und Sorgen die Spuren einstiger Schönheit nicht verleugnen konnte. Die Frau arbeitete an einem Sticksrahmen und schien dermaßen in ihre Arbeit vertieft, daß sie das Geräusch, welches der Eintretende machte, vollständig zu überhören schien. Erst als ein kleines, zartes Mädchen von ungefähr zehn Jahren mit einem Strickzeug in den Händen aus einer Ecke des Zimmers mit den Worten hervorsprang: „Sieh doch, liebe Mama, da ist ja der Fritz wieder und hat einen tüchtigen Pack unter dem Arm!“ schaute sie auf und wandte den Kopf mit einem freundlichen Lächeln dem Knaben entgegen.

Dieser warf das Paket so heftig auf den sauberen Tisch, daß ein donnernder Krach durch die Stube schallte. Dann flog er mit dem jubelnden Ausruf der Mutter an den Hals: „Hurrah, Mütterchen! liebstes Mütterchen! was sind wir glücklich. Dente Dir, drei Thaler hat mir Herr Neumann für meine Arbeit bezahlt und ich kann immerhin Beschäftigung haben, wenn ich so fortfahre, wie ich angefangen habe.“

„Du bist ein braver, herzensguter Junge, rief die Mutter gerührt und schloß den wackeren Knaben mit einer Freudenthräne im Auge in ihre Arme. „Es wird Dir einst wohlgehen, mein lieber Fritz, da Du Deiner Mutter schon so fleißig beistehst und bist doch noch so jung.“

„Das ist noch nicht Alles, Mütterchen“, fuhr der Knabe fort, und gleich darauf seine Stimme zum geheimnisvollen Flüstertone dämpfend, sagte er: „Was meinst Du wohl? ich habe ein Bild, darauf sind Mohren und weiße Leute abgebildet und der Vater ist auch dabei.“

Gaule entfernt und freiwillig den Tod im Neckar gesucht und gefunden. Sein Leichnam wurde vorgestern bei Großingersheim aus dem Neckar gezogen und heute ist derselbe auch in genanntem Orte beerdigt worden. Lebensüberdruß und drückende Verhältnisse sollen denselben zum Selbstmord geführt haben.

Aus Heilbronn, 20. Januar, berichtet die dortige N.-Ztg.: Auf ergangene Einladung fand gestern abend im Ratssaale eine Versammlung hiesiger Einwohner statt, um zu dem in diesem Jahre hier stattfindenden Schwäbischen Liedertage die erforderlichen Kommissionen zu bilden. Die Versammlung, in welcher Herr Oberbürgermeister Hegelmair den Vorsitz führte, ernannte neben dem eigentlichen Festausschuß, welcher, mit dem Herrn Stadtvorstand an der Spitze, im wesentlichen aus Mitgliedern der bürgerlichen Kollegien und den Vorständen der dem Schwäbischen Sängerbund angehörigen hiesigen Gesangsvereine besteht, noch weitere acht Kommissionen und zwar eine Baukommission, eine Finanzkommission, eine Wirtschaft- und Wohnungskommission, eine Empfangs- und Vergnügungskommission, eine Zugordnungskommission, eine Preßkommission und eine Musikkommission. Als Zeit der Abhaltung des Festes wurde der 27. und 28. Juni d. J. bestimmt, was insofern günstig ist, als der darauffolgende Tag — Peter- und Paul-Feiertag — vielen Gästen eine längere Anwesenheit in unserer Stadt möglich macht. Zunächst beginnt die Bau- und die Finanzkommission ihre Thätigkeit erstere um die Platzfrage zc. zu regeln, letztere um die Einleitungen zur Ausbringung der erforderlichen Mittel zu treffen. In letzterer Beziehung wird dem Beispiele Ulms — Zeichnung von Garantiescheinen — gefolgt werden. Es steht zu erwarten, daß der Besuch des Festes nicht nur von Württemberg selbst, sondern auch aus den Nachbarländern ein ganz außerordentlich sein wird, und wir zweifeln nicht, daß bei der bewährten Gastfreundschaft der hiesigen Einwohnerschaft dem Feste eine allseitige Teilnahme aus allen Kreisen derselben entgegengebracht werden wird.

Vom Bodensee, 17. Jan. Das große Dampfstrajektboot, der Schweiz, Nordostbahn und der württemb. Staatsbahnerverwaltung gemeinschaftlich gehörend, ist um 20,000 M. an Herrn Bäuml in Zürich verkauft worden. Es wird nach Romanshorn gebracht und dort in Stücke zerlegt werden, was eine recht bedeutende Arbeit ist, da in dem gewaltigen Körper des Kolosses sich allein 1/4 Million Nieten befinden. Das Boot kostete seiner Zeit 540,000 Frks.; weil es aber allein 100 Zentner Kohlen brauchte, bis es nur in den Gang gebracht werden konnte, so rentierte es sich durchaus nicht.

Memmingen, 17. Jan. Vor dem hiesigen Landgericht wurde die Berufung des Postillons Josef Götzfried von Krumbach verhandelt, welcher vom Schöffengericht in Krumbach wegen Verübung ruhestörender Lärms zu 34 M. event. 3 Tagen Haft verurteilt wurde, weil er 34mal morgens 4 Uhr bei Abfahrt seines Postwagens ein lustig Liedlein auf seinem Ehrenposthorn geblasen. Kläger war der kgl. Oberamtsrichter Reismüller, der durch das Blasen des „Schwagers“ aus seinem Morgenschlummer geweckt wurde. Verteidiger sowohl als Staatsanwalt erklärten die Verurteilung des Götzfried als nicht gerechtfertigt und derselbe wurde freigesprochen. Aus den Gründen des freisprechenden Erkenntnisses fügen wir folgenden Passus an: „Wäre das Blasen des Postillons ein ruhestörender Lärm, so müßte auch das Geräusch eines Eisenbahnzuges als solcher bezeichnet werden. Leute, welche dieses nicht ertragen können, kann nur anheimgegeben werden, die Stätte des Lärms zu verlassen und einen Ort aufzusuchen, wo weder Post noch Eisenbahn existiert.“

Eschweiler, 18. Jan. Die Köln. Volksztg. schreibt: Heute morgen verbreitete sich die Kunde von einem im nahen Walde entdeckten entsetzlichen Verbrechen. Ein Holzhacker fand nämlich gegen 11 Uhr morgens die Leiche eines hiesigen 23jährigen Briefträgers auf einem Scheiterhaufen,

teilweise angebrannt, liegen. Der Schädel des Unglücklichen war zerschmettert, außerdem fand sich ein Stuch in der Brust vor. Der Ermordete war gestern morgen mit einem eingeschriebenen Briefe zu dem im Walde wohnenden Förster gesandt und ist auf dem Wege dorthin von den Mördern überfallen, getötet und beraubt worden. Wahrscheinlich haben sie vermutet, der Briefträger trage größere Geldsummen für die umliegenden Zechen bei sich, thatsächlich aber hatte er neben dem eingeschriebenen Briefe keine amtlichen Wertgegenstände. So viel bekannt ist, hatte er nur 3 M. Privatgeld bei sich, welches geraubt wurde. Offenbar um die Spuren der That zu vernichten, haben die Mörder die Leiche auf einen Scheiterhaufen geworfen und diesen angezündet. Bei der feuchten Witterung ist aber das Feuer erloschen, und so fand man die angebrannte Leiche auf dem ebenfalls zum Teil abgebrannten Holze.

Litterarisches.

Kaiser Wilhelm und die Gründung des neuen Deutschen Reichs. 1797—1885. Von Prof. Dr. Gottlob Eggehaaf. 1.—20. Tausend. 13 Bogen mit Portrait. Preis geb. M. 1.—, geb. M. 1.50. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.

Die Helbengestalt unseres deutschen Kaisers — wie mannigfach ist sie in Reim und Prosa schon seinem Volk gezeichnet und geschildert worden. So sicher und fest, so klar und anschaulich in allen verschiedenen Lebensepochen, so tief verstanden in ihrem Zusammenhang mit der Geschichte des Volkes — namentlich auch in solchen Perioden, die immer noch „von der Parteien Haß und Streit bewegt“ sich in wechselndem Lichte uns darstellen — und der Geschichte des Reiches, so pietätvoll und objektiv, so warm aus der Gegenwart heraus, und schon so historisch fern und gerecht — wohl noch nie. Sich frei zu halten von allem „Byzantinismus“ bekennet der Verfasser in der Vorrede als sein reibliches Wollen, und daß er dies vollständig vermocht und erreicht hat, ist eine Haupteigenschaft des Buches, eine Eigenschaft, die man ihm allerarten nachrühmen wird. Das Bild unseres Helbentkaisers — es braucht nur treu und klar gezeichnet zu sein, um groß und herrlich zu erscheinen; und wie schlicht und einfach wird uns hier der Mann vorgeführt, wie tief und eingehend das Wirken des Fürsten uns geschildert! Gewiß ist gerade dies Kaiserbuch dazu angethan, tief einzuwurzeln in dem deutschen Volk und vor Allem die deutsche Jugend den deutschen Kaiser verstehen zu lehren — verstehen heißt hier verehren.

Soeben erschien im Verlage von W. Spemann, Berlin und Stuttgart, die erste Wochenchrift: „Das neue Berlin“, herausgegeben von Paul Lindau. Diese neue Zeitschrift stellt es sich zur Aufgabe, in Aufsätzen aus der Feder unserer ersten Schriftsteller ein getreues Spiegelbild des Seins und Werdens der deutschen Reichshauptstadt zu geben, und zwar auf allen Gebieten, welche die öffentliche Teilnahme beanspruchen dürfen. „Was ist Berlin“ und „Was geschieht in Berlin“, das sind die beiden Fragen, welche das „Neue Berlin“ beantworten will.

Kgl. Standesamt Calw.

Vom 16. bis 21. Januar 1886.

Gebraute:

- 19. Jan. Johann Wilhelm Schleich, Schreiner hier, mit Karoline Louise Katharine Haydt von hier.
- 21. „ Karl Christof Käuffle, Maurer von hier, mit Katharine Barbara Kirn von Walldorf Dk. Nagold.
- 21. „ Christof Heinrich Schäberle, Gutmacher von hier, mit Christine Eppinger von Breitenstein Dk. Böblingen.

Gestorbene:

- 16. „ Heinrich Groß, Eisenbahnhilfswärter von Neuhengstett, 24 Jahre alt.
- 20. „ Johannes Kempf, Fuhrmann hier, 66 Jahre alt.

Georgenäum Calw.

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Hofkaplans Dr. Braun von Stuttgart
Montag, den 25. Januar 1886, abends 8 Uhr.

Thema: „Wer ist frei?“

Die Frau zuckte zusammen, als hätte ein spitzer Dolch ihre Brust getroffen und eine tödliche Blässe überflog ihr Antlitz, als der kleine Fritz ihr mit einem „sieh, hier ist es, Mama!“ das Blatt in die Hand drückte.

Lange, lange hastete ihr unkluges Auge auf den darauf befindlichen Figuren und auch die kleine Elise sah so ernst und starr auf den gebeugten Mann, welcher ihr Papa sein sollte, als zweifelte sie nicht im Mindesten daran, daß der Vater irgend einem Maler gefessen und von diesem in kunstvoller Weise auf das Papier gezaubert sei.

„Nun, was sagst Du, Mütterchen?“ fragte der kleine Fritz gespannt, als die Frau endlich mit wehmütigem Kopfschütteln und eine Thräne im Auge zerdrückend, das wichtige Blatt wieder bei Seite legte.

„Es sind des Vaters Züge, lieber Fritz!“ antwortete sie in sanftem Tone, während sie ihre trauervolle Miene durch ein leises Lächeln freundlicher zu gestalten suchte, „aber es ist ein Zufall, ein bloßer Zufall, wie er uns häufig bei solchen Gelegenheiten aufstößt. Man findet gar oft bei Bildern, welche Personen darstellen, daß sie unsern Verwandten und Freunden täuschend ähnlich sehen und diese stehen doch damit in keinem Zusammenhange.“ Sie nahm das Bild noch einmal in die Hand, welche unwillkürlich zitterte, als ihr Auge von Neuem die Gestalt des Deutschen prüfend überflog.

„Ganz so sah er aus, wenn er traurig gestimmt war“, fuhr sie, wie zu sich selbst sprechend, in leisem Tone fort, „und auch seine Herzensgüte und seine Rechtschaffenheit sehen ihm ganz treu aus den Augen, auch seine Haltung und seine Figur — es ist beinahe wunderbar, wie Alles zutrifft, und doch bin ich überzeugt, Derjenige, welcher das Bild gezeichnet, hat den Vater nie in seinem Leben gesehen, am allerwenigsten unter diesen gräßlichen Menschen, die so roh und wild und tödtlich aussehend, daß einem ordentlich davor bange wird. Nein, meine Kinder, der Vater ist das nicht.“

Ob die Frau trotzdem im innersten Herzen anderer Meinung sein mochte? Jedenfalls hielt sie es für ihre Pflicht, das Bild des Vaters ihren Kindern in jener reinen und schönen Stimmung zu erhalten, in welcher er bis jetzt vor dem Auge ihrer jungen Seelen lebte. So erzählte sie denn von der

zärtlichen Liebe und Sorgfalt, welche der Vater von jeher seiner Familie bewiesen, von seiner Pflichttreue und Ehrlichkeit, wie er Tag und Nacht mit seltenem Fleiße gearbeitet und sich der Achtung aller derer, die ihn kannten, zu erfreuen gehabt habe. Dann nahm sie das Bild und verschloß es sorgfältig in eine Schublade.

„Aber es ist doch Unrecht, Mamachen“, sagte Fritz, welcher sich mittlerweile zum Malen zurechtgesetzt hatte, in kindlicher Unbefangenheit, „daß der Papa so ohne Weiteres von uns fortgegangen ist und nicht einmal von uns Abschied genommen hat. Ja, wenn er nur noch einen Brief an uns schriebe, wie es ihm geht, und wo er sich aufhält, dann möchte noch Alles gut sein.“

Die Mutter wandte sich ab, um die Thränen zu trocknen, die mit Macht aus ihren Augen hervorbrachen. Dann sagte sie: „Tadele den Vater nicht, Fritzchen! er meint es gut, und wenn er auch für jetzt noch nicht schreibt, so wird er später desto mehr schreiben. Wer weiß denn, wie die Verhältnisse jenseits des Weltmeeres sind und ob der Vater Gelegenheit zum Schreiben hat. Vielleicht hat er auch noch andere Gründe.“

„Ja, aber Bruder Andreas schreibt auch nicht, Mamachen!“ nahm die kleine Elise in naivem Tone das Wort.

Ueber das Antlitz der Mutter glitt ein krampfhaftes Zucken und sie preßte die Hand aufs Herz, als gelte es, einen heftigen Schmerz, der sich dort fühlbar machte, zu unterdrücken. Sie hatte für die Bemerkung ihres Töchterchens kein Wort der Erwidrerung, auch dann nicht, als Fritz hinzusetzte:

„Ja, der Andreas! das ist erst ein Kunde! macht sich auf die Beine und segelt nach Amerika, um den Vater zu suchen. Sieh, Mamachen, ich bin ein kleiner, dummer Junge und gegen den Andreas bin ich, wenn's auf die Klugheit ankommt, ein wahres Kaninchen, aber das habe ich doch schon gelernt, daß Amerika ein so ungeheuer großes Land ist, daß sich zwei Bekannte da nicht so leicht treffen, wenn Keiner von dem Aufenthalt des Andern weiß.“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

R. Amtsgericht Calw.
Am nächsten Montag, den 25. d. M., vormittags von 10—12 Uhr wird Gerichtstag in Neuweiler abgehalten.
Den 20. Januar 1886.
J. A.:
Gerichtschreiber **Widmann**.

Demnächst.
Gegen gute Sicherheit sind **800 Mk. Pfleggeld** zu 4 1/2 % auszuleihen. Zu erfragen beim Schultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche wir über das Kranksein meines Bruders, **Heinrich Groß**, erfahren durften, für die treue Verpflegung im Krankenhause, für die Begleitung zu seiner Ruhestätte, besonders seinen Kollegen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen und für die Blumenspenden sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die trauernde Schwester:
Marie Neumaier,
mit ihrem Manne
Joseph Neumaier.

Neben meinem **saftigen Emmenthaler-** und reifen **Limburgerkäse** habe gegenwärtig eine Sorte **Schweizerkäse**, die gut im Geschmack, nur nicht so schön gelocht, verkaufe deshalb per ganzes Pfund 65 S., 1/4 Pfd. (125 Gr.) 18 S. und sehe geneigter Abnahme entgegen.
C. Serva.

Ein freundliches, wenn möglich in Mitte der Stadt gelegenes **Logis** mit 2 Zimmern wird gesucht. Von wem? sagt die Red. ds. Bl.
Eine sommerlich gelegene größere **Wohnung** ist bis Georgii an eine geordnete Familie zu vermieten. Wo? ist zu erfragen bei der Red. ds. Bl.

Eine größere freundliche **Wohnung**, die auch leicht geteilt werden kann, ist sogleich oder auf Georgii zu vermieten. Bei wem? sagt die Red. ds. Bl.

Gute Kartoffeln, à Pfd. 2 Pfg., sowie auch zenter- und halbzentnerweise, verkauft **Beiser**, Hengstettergasse.

Nächste Woche backt **Laugenbretzeln**
Bäcker **Schwarzmaier**.

Zu unserer **Nach-Hochzeit** laden wir Verwandte und Freunde auf nächsten Sonntag in unser elterliches Haus freundlichst ein.
Wilhelm Schaid,
Karoline Schaid,
geb. **Haydt**.

Nächsten Sonntag gibt's **Rümmeltüchlein**
bei **Gottl. Haydt**,
Lebergasse.

Schön blühende **Hyazinthen u. Maiblumen**
empfiehlt **Gärtner Mayer**.

Meine sehr beliebten **Illuminator-Lampen**, Erdöllampen, patentiert, mit und ohne Cylinder, empfehle ich dem geehrten Publikum bestens.
Gg. Krimmel, Konditor
beim Waldhorn.

Glas, Porzellan, Steingut, sowie Drahtwaren
empfiehlt **d. Obige**.

Als frisch eingetroffen empfehle ich:
ff. große **Speckbücklinge**,
„ **Kieler Sprotten**,
„ **marinierte Tafelhäringe**,
„ **russ. Sardinen**,
„ **holl. Sardellen**,
nene Häringe,
(pur **Milchner**).
Carl Sakmann,
Marktplatz.

Ulmer Münsterbau-Loje
per Stück 3 M., sind zu haben bei **J. Reinhardt**, Friseur.
Ziehung am 27., 28. u. 29. April d. J.

2 Zimmer
mit Zugehör sind bis Georgii zu vermieten bei **Sophie Uhl**.

Zwei kleinere **Logis**
hat bis Georgii zu vermieten: wer? sagt die Red. ds. Bl.

Zagelohnslisten
über Arbeiten in Gemeindewaldungen (neues Formular) sind vorrätig in der Druckerei ds. Bl.



Samstag, den 23. Januar, halte ich

Mehlsuppe

und lade hierzu freundlichst ein.

Ernst Häberle.

Liebenzell.

Wiejendünger in 3 Sorten, Fleischfutttermehl, Futterknochenmehl
empfiehlt

Fr. Bez,
Vertreter von **J. A. Wolff & Söhne**, Heilbronn.

Wirtschafts- und Güter-Verkauf.

Familienverhältnisse halber bin ich gezwungen, meine Wirtschaft z. **Aron**, mit Scheuer und Stallung unter einem Dach, sowie eine danebenstehende Scheuer mit angebauten steinernen Schweineställen nebst den daneben liegenden 10 3/4 Morgen Gärten, Wiesen und Aekern in der besten Lage, am **Dienstag, den 2. Februar d. J., nachmittags 1 Uhr**, auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich aus freier Hand zu verkaufen. Bemerkt wird noch, daß sich im hiesigen Ort bloß diese eine Wirtschaft befindet, und dieselbe seit Jahren mit gutem Erfolg betrieben wurde. Auswärtige unbekannte Liebhaber haben sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen oder gute Bürgen zu stellen. Liebhaber hierzu werden freundlich eingeladen.
Altulach, den 21. Januar 1886.

Margarethe Wurster.

Der Württemb. Kreditverein in Stuttgart

gibt zum Zinsfuß von 4% gegen erste doppelte Pfandsicherheit Darlehen auf Renten (Annuitäten). Die Rentendauer beträgt nach Wahl 10 bis 50 Jahre, und kann bei regelmäßiger Entrichtung der Rente weber mit dem Zins aufgeschlagen, noch gekündigt werden, wogegen der Schuldner jederzeit gegen sechsmonatliche Kündigung das restierende Kapital auf einmal heimzahlen oder nach Maßgabe der Statuten kleinere Ablösungen an demselben machen kann.

Im Uebrigen verweisen wir auf die Ausleihbestimmungen, welche in unserem Bureau Marienstraße Nr. 7 zu haben sind und auf Wunsch zugesandt werden, und sind zu weiterer Auskunft gerne bereit.
Stuttgart, im Januar 1886.

Die Direktion.
Tafel.

Liebenzell.

Lagerbierzeug

von schönster Gährung, ist zu haben bei **Emendörfer z. Döfen**.

Malzträber

sind zu haben in der **Dreißigen Brauerei**.

CHOCOLAT Suchard

VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MÄSSIGEM PREISE

Altburg.

Am nächsten Montag verkauft reine

Milchschweine

Johannes Mohr.

Altburg.

Milchschweine

hat bis nächsten Mittwoch zu verkaufen

Martin Weber.

In eine kleine Familie wird ein **tüchtiges, zuverlässiges Mädchen**, das selbständig kochen kann, bei hohem Lohn auf Lichtmess gesucht.

Frau Beck,
Villa Waldeck, Hirsau.

Bis Georgii ist ein neu hergerichtes

Logis

von zwei Zimmern, Küche, Keller und Holzplatz an eine stille Familie zu vermieten bei **Geschwister Pflied**.

Der von **J. A. Schanwecker** in Neutlingen erfundene, vorzügliche

Leder-

Gerbfettstoff

in Flaschen à 1 M. und 60 S. ist wieder zu haben im **Comptoir ds. Blattes**.

Gottesdienste am 24. Januar.
Vom Turm: No. 363. Vorm. Predigt: **Hr. Dekan Berg**. Christenlehre mit den Söhnen. Bibelfunde abends 5 Uhr im Vereinshaus: **Hr. Helfer Braun**.

Gottesdienste in der Methodistenkapelle.
Sonntag, den 24. Januar.
Morgens 1/10 Uhr. Abends 8 Uhr.